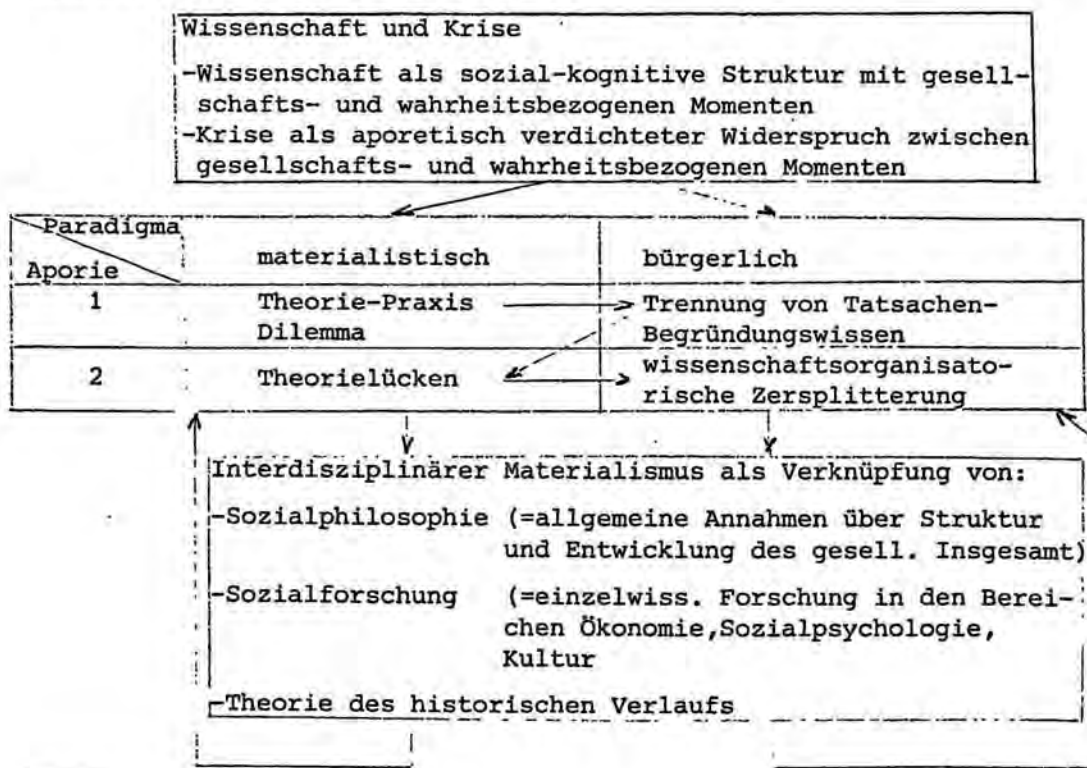


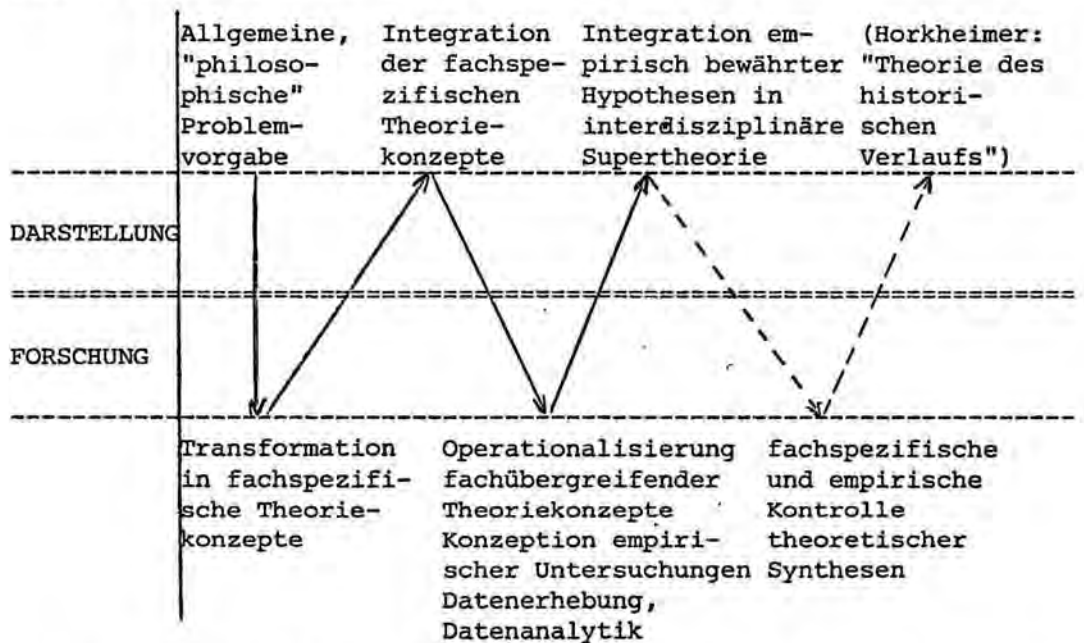
und Theorielücken der marxistischen Theorie als Folge einer unzureichenden theoretischen, wie auch empirischen Differenzierung erscheinen. Daraus ergibt sich als wissenschaftsorganisatorische Konsequenz die Forderung nach einem interdisziplinären Theorie- und Forschungskonzept, in welchem sozialphilosophisch-theoretische und fachwissenschaftlich-empirische Arbeit miteinander systematisch verbunden sind. Die konkrete empirische Arbeit wird als Sozialforschung verstanden, wobei diese für Horkheimer nicht mit Soziologie zusammenfällt, da sie auch nichtsoziologische Probleme mit gesellschaftlicher Relevanz aufgreift. Die Sozialforschung steht in Beziehung zur Sozialphilosophie, indem sie die allgemeinen sozialphilosophischen Annahmen aufnimmt und einer je fachwissenschaftlichen Überprüfung und Reformulierung unterzieht. Sozialforschung und -philosophie in systematischer Verbindung sollen, so Horkheimer, eine "Theorie des historischen Verlaufs" ergeben, in der die gesamtgesellschaftliche Totalität faßbar werden soll. Die Argumentations- und Begründungsstruktur des interdisziplinären Materialismuskonzepts läßt sich zusammenfassend in folgendem Schema graphisch verdeutlichen:⁸



⁸ Das Schema ist entnommen aus Bonß/Schindler 1982, S.53



Forschungsorganisatorisch schlug sich das Programm des interdisziplinären Materialismus in einer Rollenverteilung zwischen sozialphilosophischer Darstellung und fachwissenschaftlicher Forschung nieder. Eine allgemeine sozialphilosophische Problemvorgabe wurde fachwissenschaftlich spezifiziert, worauf die sozialphilosophische Intergration der einzelnen fachwissenschaftlichen Konzepte erfolgte; diese wurde wieder an die Einzelwissenschaft zur Operationalisierung und empirischer Forschung zurückgegeben, deren Ergebnisse zu einer interdisziplinären "Supertheorie" integriert wurden, wobei diese wiederum den Fachwissenschaften zur Überprüfung vorgelegt wurden, um dann eventuell auf der Darstellungsebene abschlußhaft Resultate zu formulieren. Der hier idealisiert und stilisiert wiedergegebene Forschungsprozeß stellt sich graphisch wie folgt dar⁹:



Die inhaltliche Orientierung der Forschungspraxis ergibt sich schon aus den konstatierten Defiziten und Theorielücken der marxistischen Theorie, wobei vor allem das orthodoxe Basis-Überbau-Modell zu kritisieren war, denn, wie in Kapitel 2.1.1. dargestellt, zeigte die damalige historische Situation ein entgegen den Annahmen der marxistischen Theorie vorliegendes Auseinanderklaffen von objektiver ökonomischer Situation und subjektiven

⁹ Das Schema ist entnommen aus Dubiell 1978, S.171

Bewußtsein der Arbeiterklasse. Bei der aufgrund dieser Situation notwendig gewordenen Reformulierung der materialistischen Theorie kam der Sozialpsychologie eine herausragende Rolle zu, denn nur sie war in der Lage, dieses Auseinanderklaffen objektiven und subjektiven Strukturen zu erklären.

Aus diesen Gründen kam der Sozialpsychologie eine zentrale Stellung für die frühe Kritische Theorie zu; "... die für das Frankfurter Institut gleichsam zum Dreh- und Angelpunkt eines zeitgemäßen Marxismus wurde."¹⁰ Dies zeigt sich besonders in Horkheimers Aufsatz von 1932 über "Geschichte und Psychologie", in welchem Horkheimer angesichts der skizzierten Krise der marxistischen Theorie den Stellenwert der Psychologie für die Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft bestimmt. Dabei ist für Horkheimer die Sozialpsychologie unentbehrlich bei der Behebung der Defizite und Theorie-lücken des Marxschen Basis-Überbau-Modells, denn soweit "...noch nicht erkannt ist, wie strukturelle Veränderungen des wirtschaftlichen Lebens durch die psychische Verfassung, die bei den Mitgliedern der verschiedenen sozialen Gruppen in einem gegebenen Augenblick vorhanden ist, sich in Veränderungen ihrer gesamten Lebensäußerungen umsetzen, enthält die Lehre von der Abhängigkeit dieser von jenen dogmatische Elemente, die ihren hypothetischen Wert für die Erklärung der Gegenwart aufs stärkste beeinträchtigen."¹¹ Die marxistische Theorie der Abhängigkeit des ideologischen Überbaus von der ökonomischen Basis kann also nur dann vor einer dogmatischen Verengung bewahrt werden, wenn die psychischen Vermittlungsmechanismen in Rechnung gestellt werden. Daraus ergibt sich u.a. die Forschungsfrage, "...wie die psychischen Mechanismen zustande kommen, durch die es möglich ist, daß Spannungen zwischen den Klassen, die aufgrund der ökonomischen Lage zu Konflikten drängen, latent bleiben können."¹²

¹⁰ Bonß 1980, S.25

¹¹ Horkheimer 1932, S.124

¹² Ibid., S.136

Genau an diesem Punkt ergibt sich Fromms Bedeutung für die Herausbildung der frühen Kritischen Theorie. Von Horkheimer war in "Geschichte und Psychologie" die Stellung der Psychologie für die notwendige Differenzierung der marxistischen Theorie lediglich auf einer metatheoretischen Ebene legitimiert worden, aber nichts über die konkrete Gestalt einer solchen Psychologie ausgesagt worden, denn Horkheimer hat "...nicht mehr als einige Gesichtspunkte zur Frage nach dem logischen Ort der Psychologie in einer Geschichtstheorie, die der gegenwärtigen Situation entspricht, geben können."¹³ Die Aufgabe, die allgemeinen Bestimmungen Horkheimers inhaltlich konkret als Sozialpsychologie auszuformulieren, lag bei Erich Fromm als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Instituts. Für diese Aufgabe war Fromm u.a. auch aufgrund seiner spezifisch soziologisch-psychologischen Doppelqualifikation her geeignet, denn seine psychoanalytische Ausbildung begann erst nach einem, mit einer Promotion bei Alfred Weber abgeschlossenen Soziologiestudium.¹⁴ Fromms Konzept der Analytischen Sozialpsychologie stellt somit ein zentrales Element in der frühen Kritischen Theorie dar. Dabei wäre es allerdings eine Verkennung der Eigenständigkeit Fromms, wenn man, wie bei Dubiels Beschreibung des Forschungsprozesses als eines dialektischen Zusammenspiels von Darstellung und Forschung latent angelegt, Fromms Arbeiten lediglich als Ausführung eines von Horkheimer gegebenen Arbeitsauftrages interpretieren würde. Denn schon vor seiner Bindung an das Institut für Sozialforschung ging Fromm den von Horkheimer genannten Problemen nach; so nahm Fromm bereits 1929 in "Psychoanalyse und Soziologie" eine für die spätere Institutsarbeit zentrale Themenstellung vorweg, welche auf die erst 1933 begonnenen "Studien über

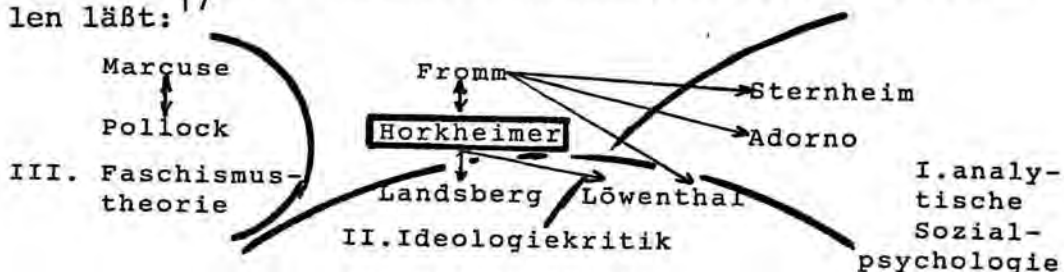
¹³ Ibid., S.143

¹⁴ vgl. Funk 1980, S.XIIIf.

Von daher ist Dahmers Bemerkung zu den Analytikern der 30er Jahre wohl in bezug auf die meisten Analytiker zutreffend, jedoch nicht bezüglich Fromm: "Die marxistischen Analytiker waren im Felde der Soziologie Amateure; dies erklärt zum Teil die Krudität ihrer Problemlösungsversuche." (Dahmer 1973, S.309



Autorität und Familie" hinweisen, indem er als wichtigstes Problem charakterisiert "... die Frage, inwieweit die Familie selber das Produkt einer bestimmten Gesellschaftsform ist und eine durch die gesellschaftliche Entwicklung bedingte Veränderung der Familie als solcher von Einfluß auf die Entwicklung des seelischen Apparates des Individuums sein könnte."¹⁵ Fromms große Bedeutung für die frühe Kritische Theorie lag darin gegeben, daß seine Analytische Sozialpsychologie der "paradigmatische Kern der theoretischen Orientierung" war und als "überdisziplinäre Problemlösungsheuristik"¹⁶ fungierte. Sein sozialpsychologischer Ansatz wurde von allen Institutsmitgliedern zumindest bis 1937 uneingeschränkt akzeptiert und als Lösungspotential für zahlreiche Problemstellungen aufgenommen. Dies um so mehr, als Fromms Ansatz sich ebenfalls zu empirischen Studien eignete, was u.a. daran deutlich wird, daß die bereits 1929 von Fromm initiierte Arbeiter- und Angestellten-Studie, die exakt den zentralen Interessen der frühen Kritischen Theorie entsprach, nach der Direktoratsübernahme durch Horkheimer von diesem zur allgemeinen Institutsangelegenheit erklärt wurde. Ein deutliches Bild ergibt auch Dubiels Analyse der kognitiven Struktur des Instituts, welche sich graphisch durch "Einflußpfeile" auf bestimmte, durch Halbkreise angedeuteten Theoriemedien zugeordneten Institutsmitglieder darstellen läßt:¹⁷



Zusammenfassend läßt sich feststellen: Fromms "...Konzeption einer materialistischen Sozialpsychologie beeinflusste den institutsinternen Theoriebildungsprozeß mindestens ebenso nachhaltig wie das interdisziplinäre Programm selber."¹⁸

¹⁵ Fromm 1929a, S.4

¹⁶ Dubiell 1978, S.177 und 183

¹⁷ Dieses Schema ist entnommen aus Dubiell 1978, S.175

¹⁸ Bonß 1980, S.27



4. FROMMS SOZIALPSYCHOLOGIE NACH 1940

Nachdem im vorangegangenen Teil der Arbeit der Entwicklung des Frommschen Denkens bis zur Ausformulierung und Anwendung der Analytischen Sozialpsychologie nachgegangen worden ist, wird im Folgenden die Weiterentwicklung der Frommschen Sozialpsychologie dargestellt. Dabei geht es nicht mehr um eine historische-genetische Darstellung, sondern um eine systematisierte Skizze der grundlegenden Theorieelemente der Frommschen Sozialpsychologie, wie sie in ihrer endgültigen Gestalt sich entwickelt hat. Obwohl zwar Rückbezüge zu Fromms Entwicklung der 30er Jahre genannt werden, kann dies nur begrenzt erfolgen; doch es sollte deutlich werden, vor allem wenn man den Gehalt und das Erkenntnisinteresse der Frommschen Analytischen Sozialpsychologie der 30er Jahre jeweils mitbedenkt, daß Fromms Entwicklung nach 1940 kein fundamentaler Bruch darstellt, wie es vielfach unterstellt wird¹, wobei Fromms Ansichten der 30er Jahre nicht genügend berücksichtigt werden, sondern daß es sich bei Fromm späterer Sozialpsychologie um eine konsequente Weiterführung der Ansätze der 30er Jahre handelt.

4.1. Fromms Kritik der Freudschen Theorie und des Freudschen Menschenbilds

Fromms Freudkritik ist sowohl in inhaltlicher als auch methodischer Hinsicht eine Fortführung seiner, in den 30er Jahren begonnenen Kritik: Auf der einen Seite äußerte Fromm zunehmende Skepsis gegenüber der Bedeutung der erogenen Zonen für die Charaktergenese und damit gegenüber der Libidotheorie als solche, und auf der anderen Seite wurde diese Kritik verbunden mit der Kritik der bürgerlichen Haltung Freuds und ihrer Konsequenzen, wie sie Fromm in "Die gesellschaftliche Bedingtheit der

¹ So z.B. Adorno 1973, Beckmann 1976, Jacoby 1980, Marcuse 1973, Wiegand 1973, Reimann 1973



psychoanalytischen Therapie" (1935) aufgezeigt hatte. Dies führte, wie geseigt, zwar nicht zu einer expliziten Ablehnung der Freudschen Libidotheorie, doch de facto entfernte sich Fromm immer mehr im Laufe seiner Entwicklung von libidotheoretischen Konzepten und brachte alternative Erklärungsansätze ein.

Genau diese Linie wird mit Fromms 1941 erschienenen Buch "Die Furcht vor der Freiheit" fortgesetzt, in welcher Fromm sich von der Freudschen Libidotheorie ablöst und somit die, in den 30er Jahren implizit vorhandenen Ansätze nun explizit macht.² Fromm nennt hier vier Kritikpunkte, von denen er sich gegenüber Freud mit einer eigenständigen Konzeption absetzen will. Der erste Kritikpunkt ist im Grunde eine Wiederholung aus früheren Arbeiten, nämlich daß Freud die menschliche Natur als eine Summe von biologisch-konstitutionell gegebenen Trieben ansieht und daher die Bedeutung gesellschaftlicher Einflußfaktoren unterschätzt. Der zweite Kritikpunkt ist eng damit verknüpft, indem die Annahme von Trieben Freud dazu führte, den

² Im Rahmen dieses Teils der Arbeit kann auf inhaltlichen Analysen, die Fromm in seinen Büchern geliefert hat, nicht eingegangen werden, da dieses zum einen den Rahmen der Arbeit sprengen würde, und zum anderen dieser Teil der Arbeit eine systematisierte Skizze des Frommschen sozialpsychologischen Ansatzes geben will, und so nicht auch noch die analytischen Ergebnisse aufnehmen kann. Doch nur soviel zu "Furcht vor der Freiheit": Dieses Buch wird in der Sekundärliteratur als der fundamentale Bruch mit Fromms früheren Ansichten gedeutet, oder in anderen Interpretationen beginnt hiermit erst das Frommsche Denken, wobei seine Ansätze aus den 30er Jahren überhaupt nicht zur Kenntnis genommen werden. Inhaltlich setzt Fromm in "Furcht vor der Freiheit" viele Analysen seiner früheren Aufsätze fort. So gibt er eine ausführliche Analyse des Zusammenhangs zwischen Protestantismus und Entwicklung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, womit er der von ihm in seiner Untersuchung über "analen" Charakter und "Geist" des Kapitalismus (Fromm 1932b) zurückgestellten Frage nach der Rolle des Protestantismus nachgeht. Weiterhin gibt dieses Buch eine Untersuchung des Nazismus und führt so Fromms Studien über den autoritären Charakter fort.

Gerade die Analyse des Nazismus wurde als eine bedeutende Studie aufgenommen, auch noch, als das Buch fast 30 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung erst in deutscher Übersetzung vorlag, vgl. z.B. die Rezensionen von Weinberger 1968; Senghaas 1967. Darüber hinaus wurde "Furcht vor der Freiheit", vor allem in seinem Teil über den Protestantismus, als ein hervorragendes Beispiel für die Bereicherung geschichtswissenschaftlicher Forschung durch psychoanalytische Ansätze angesehen, vgl. Panahi 1977, S.148ff.



Menschen als ein geschlossenes System zu betrachten, der primär sich selbst genügt und erst sekundär, zur Befriedigung seiner Triebbedürfnisse die anderen braucht. Demgegenüber ist für Fromm der Mensch primär ein soziales Wesen und folglich ist das "...Problem der Befriedigung der triebhaften Bedürfnisse...als Teil des Gesamtproblems seiner Beziehung zur Welt zu verstehen, und nicht als das Problem der menschlichen Persönlichkeit".³ Von daher wird von Fromm auch die von Freud angenommene Kausalbeziehung zwischen erogenen Zonen und Charaktertypen kritisiert, die nach Fromm in genau der umgekehrten Weise zu verstehen ist, wie Freud dies getan hat, d.h., die Empfindungen an den erogenen Zonen sind nicht als Ursache für die Charakterentwicklung anzusehen, sondern als körpersprachliche Repräsentation der in der Gesamtstruktur des Charakters verwurzelte Einstellung zur Welt. Als dritten Kritikpunkt nennt Fromm, daß Freud bestimmte Ideale wie Gerechtigkeit, Freiheit usw. nicht als echte Strebungen anerkennt, sondern aufgrund seines negativen und instinktivistischen Menschenbildes diese als "unecht" ansieht. "Ein Beispiel hierfür ist eine Zurückführung des Gerechtigkeitsgefühls auf den ursprünglichen Neid des Kindes auf jeden, der mehr hat als es selbst."⁴ Schließlich ist für Freud aufgrund seiner Triebkonzeption die menschliche Motivation nur durch Mangelerfahrungen zu begreifen, so daß ihm andere Motivationen als die der Spannungsreduktion verborgen bleiben, und damit Phänomene, wie Liebe, Spontanität, Kreativität usw., die nicht auf Mangel, sondern auf Überfluß, auf Wachstum basieren.⁵

Diese Kritikpunkte werden in späteren Schriften Fromms weiter ausgeführt, während die grundsätzlichen Punkte, wie oben genannt, zentral für Fromms Ansatz bleiben. Erweitert wird die Kritik durch den Aufweis

³Fromm 1941a, S.387

⁴Ibid., S.389

⁵vgl. die Aufnahme dieser, für die Entwicklung der Richtung der "humanistischen Psychologie" grundlegenden These bei Maslow, der auch sonst oft implizit oder explizit auf Fromm zurückgreift, in seiner Unterscheidung von "Defizit-Motivation" und "Wachstums-Motivation", vgl. Maslow 1968, S.35ff.



der gesellschaftlichen und aus Freuds Biographie resultierenden Motivationen der Freudschen Theoriebildung, wie z.B., daß sich seine Triebskonzeption aus den von seinen Lehrern wie dem Physiologen Brückes übernommenen materialistisch-mechanistischen Auffassung.⁶

Neben der Kritik der Freudschen Auffassung des Ödipuskomplexes, die im wesentlichen an der der 30er Jahre anknüpft⁷, beschäftigte Fromm sich vor allem mit Freuds zweiter Trieblehre, in welcher er den Todestrieb eingeführt hatte, den Fromm schon 1932 aufgrund mangelnder empirischer Fundierung abgelehnt hatte. Fromm betrachtet die Freudsche Theoriebildung, die zur Einführung des Todestriebkonzeptes geführt hat, und weist die theorieimmanenten Widersprüche nach. Demnach besteht, abgesehen vom allgemeinen Triebreduktionsaxiom, zwischen Todestrieb und Freuds erster Triebtheorie keinerlei Verbindung, da Freud keine Beziehung herstellt zu den, von ihm vorher angenommenen Quellen der Aggression, die er als Triebkomponente der prägenitalen Sexualität oder Ichtrieb sah.

⁶ vgl. Fromm 1970d, S.232

⁷ Fromm hatte mit Hinweis auf ethnologische Forschungsergebnisse die Annahme der Universalität des Ödipuskomplexes bereits 1932 abgelehnt (vgl. Fromm 1932a/b), sowie in Rückgriff auf Bachofen diesen nur für die patriarchalische Gesellschaft gültig erkannt, und schließlich die gesellschaftlichen und vom Vater ausgehenden Bedingungsfaktoren des Ödipuskomplexes herausgearbeitet (vgl. Fromm 1935a).

Die von Fromm weiter verfolgte Kritik der Freudschen Ödipuskomplexinterpretation schließt sich im wesentlichen an die oben genannten an, wobei allerdings zwei interessante weitere Argumentationen erwähnenswert sind. Zum einen gibt Fromm eine ausführliche Sekundäranalyse von Freuds Präsedenzfall für den Ödipuskomplex, der Analyse des "kleinen Hans"; hier stellt Fromm fest, daß beim "kleinen Hans" keine Haß- und Tötungswünsche gegenüber dem Vater vorliegen, sondern eine intensive Angst vor der verführerischen und gleichzeitig drohenden Mutter. (vgl. Fromm 1966k) Zum anderen unternimmt Fromm eine intensive Untersuchung des von Freud herangezogenen griechischen Ödipus-Mythos, wobei er, im Gegensatz zu Freud, nicht nur den ersten Teil der Trilogie von Sophokles, sondern neben "König Ödipus", auch "Ödipus auf Kolonos" und "Antigone" heranzieht. Das Ergebnis ist, daß der Inzest nicht das wesentliche Thema von Sophokles Tragödie darstellt, sondern es sich um den Konflikt zwischen matriarchalischen und patriarchalischen Prinzipien geht und folglich Ödipus die Rebellion gegen die väterlich-patriarchalische Autorität symbolisiert und nicht wie Freud annahm, die inzestuöse Liebe zwischen Mutter und Sohn. vgl. Fromm 1948a; Fromm 1951a, S.273-293



Abgesehen von den Schwierigkeiten, den Todestrieb mit empirisch-klinischen Daten zu belegen, und abgesehen von dessen bedenklichen anthropologischen Implikationen, erweist sich auch theorieimmanent die Freudsche Todestriebkonzeption als widersprüchlich und brüchig:

"Zusammenfassend ist zu sagen, daß zwei Haupterfordernisse die Auffassung vom Todestrieb bestimmt haben: Erstens die Notwendigkeit, Freuds neue Überzeugung von der Macht der menschlichen Aggression unterzubringen, und zweitens die Notwendigkeit, an der dualistischen Triebkonzeption festzuhalten. Nachdem Freud auch die Ichtriebe als libidinös ansehen mußte, mußte er eine neue Dichotomie finden, wobei sich die zwischen Eros und dem Todestrieb anbot. Aber während sie vom Standpunkt der unmittelbaren Lösung einer Schwierigkeit bequem war, war sie höchst unbequem, wenn man die Gesamtentwicklung der Freudschen Theorie von der triebmäßigen Motivation aus betrachtet. Der Todestrieb wurde zu einem Begriff, in den alles hineinpassen mußte, und mit dessen Hilfe man erfolglos versuchte, unvereinbare Widersprüche aufzulösen."⁸

⁸ Fromm 1979a, S.346f.

vgl. zu der von Fromm aufgedeckten Widersprüche und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Einführung des Todestriebes in die Freudsche Theorie auch: Laplace/Pontalis 1973, S.494ff. Fromms Auseinandersetzungen mit der Freudschen Theorie haben sich in zahlreichen Schriften niedergeschlagen; um so unverständlicher ist die Unterstellung Beckmanns, für Fromm sei das "...Kriterium für die Richtigkeit oder Falschheit der Freudschen Triebtheorie ...nicht ihr Wahrheitsgehalt, sondern ihre genügende oder mangelnde Entsprechung in bezug auf die humanistische Ethik..." (Beckmann 1976, S.167). Die Art und Weise, wie Beckmann zu dieser Unterstellung kommt, zeigt eine weitere: "Da es Fromm...nicht um die argumentative Widerlegung der Auffassungen Freuds geht, ist er genötigt, sie mit der gestörten Psyche Freuds zu erledigen." (Beckmann 1976, S.179) Als Beleg für diese Unterstellung führt Beckmann nun einige Zitate aus "Sigmund Freuds Sendung" an. Dieses Buch Fromms ist aber, und das weiß Beckmann, nicht als Auseinandersetzung mit der Freudschen Theorie geschrieben, die hat Fromm an anderen Stellen ausführlich getan, sondern als eine analytische Freudbiographie, in der Fromm Freuds Verhältnis zu seiner Mutter, zu Frauen, zu Männern, seine autoritäre Einstellung usw. analysiert. Indem aber Beckmann dies als Fromms theoretische Auseinandersetzung mit der Freudschen Theorie deklariert, und Fromm wirkliche theoriekritische unterschlägt, gibt er eine verfälschte Darstellung des Frommschen Denkens.

Noch einfacher als Beckmann macht es sich Hofstätter mit seiner Auseinandersetzung mit Fromms Freudkritik; bei diesem wird, ebenso wie bei Wiegand (1973), mal wieder eine mangelhafte Lehranalyse bemüht, sowie darüber hinaus der "gefährliche" Kontakt zu Marxisten: Für Hofstätter steht "...völlig außer Zweifel..., daß Fromm auch 50 Jahre nach der Beendigung seiner psychoanalytischen Ausbildung ...noch nicht aus seiner ambivalenten Haltung zu Freud ...herausgekommen ist. Dieser Weg, den er in der Lehranalyse eigentlich hätte finden müssen, hat ihm wohl seine Tätigkeit an dem auf Marx eingeschworenen Institut für Sozialforschung von Horkheimer und Adorno verbaut...". (Hofstätter, 1979)



4.2. Die Frommsche Charakterologie

Seit dem 1932 erschienenen Aufsatz "Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie" nimmt die Charakterologie innerhalb der Frommschen Sozialpsychologie eine zentrale Stellung ein. Dabei ist das Bemühen Fromms zu konstatieren, eine immer differenziertere charakterologische Typenbildung für sozialpsychologische Untersuchungen zu entwickeln. So setzt er zunächst am Zusammenhang zwischen "Geist" des Kapitalismus und analem Charakter an (1932b), dann folgte im Zusammenhang mit Fromms Bachofenrezeption die Entwicklung des matri- und patrizentrischen Komplexes (1934a), und schließlich die Analyse des "autoritären" Charakters mit dessen sado-masochistischer Charakterstruktur (1936a). Die Entwicklung von Charaktertypen fand schließlich den Beweis ihrer sozialpsychologischen Brauchbarkeit in Fromms Arbeiter- und Angestellten-Studie auch auf der empirischen Ebene. Die Entwicklung der Frommschen Charakterologie nach 1940 ist als Weiterführung und Konsequenz dieser Entwicklungslinie zu sehen.

4.2.1. Begriff und Funktion des Charakters

Die größte Entdeckung Freuds ist für Fromm die Entdeckung des dynamischen Charakterbegriffs, der aufzeigt, daß der Charakter die menschliche Energie in besondere Richtungen lenkt und organisiert. Wie in Fromms Freud-Kritik deutlich wurde, sieht Fromm die Basis des Charakters nicht in den verschiedenen Formen der Libido, sondern in den verschiedenen Arten, in denen sich ein Mensch zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst in Beziehung setzt. Um zu verstehen, was Fromm mit Charakter meint, ist der Charakterbegriff zunächst von den Begriffen Temperament und Verhalten abzugrenzen. Der Begriff Temperament bezeichnet eine unveränderliche und konstitutionelle Reaktionsnorm, z.B. beim cholерischen Temperament ist diese Reak-



tionsnorm "schnell und stark". Doch das jeweilige Temperament sagt nichts darüber aus, auf was gemäß dem Temperament reagiert wird. Temperament bezieht sich also auf die Art und Weise einer Reaktion, während erst durch Charakter und Situation verständlich wird, worauf sich inhaltlich die Reaktion bezieht.

Verhaltensweisen sind nach behavioristischer Sicht mit Charakterzügen identisch, jedoch wird dabei nach Fromm nicht berücksichtigt, "...daß man das 'Verhalten' selbst, getrennt von der sich verhaltenden Person nicht adäquat beschreiben kann."¹ Denn hinter äußerem Verhalten müssen die je verschiedenen bewußten und unbewußten Motivationszusammenhänge erkannt werden, da das gleiche Verhalten sehr verschiedenen Motiven entspringen kann und das gleiche Motiv zu verschiedenem Verhalten führen kann. Von daher ist für Fromm terminologisch streng zwischen Verhaltensweisen und Charakterzügen zu unterscheiden. Verhaltensweisen sind im wesentlichen ein Lernergebnis und stellen eine adaptive Antwort auf eine gegebene soziale Situation dar. Demgegenüber ist es typisch für den Charakterzug, daß er in verschiedensten sozialen Situationen konstant bleibt.

Nach Fromm "...kann man den Menschen als den Primaten definieren, der an dem Punkt der Evolution seine Entwicklung begann, an dem die Determination durch die Instinkte ein Minimum und die Entwicklung des Gehirns ein Maximum erreicht hatte."² Aus dieser Definition des Menschen ergibt sich die Notwendigkeit und die Funktion der Entwicklung des Charakters: "Man kann den Charakter als menschlichen Ersatz für den fehlenden tierischen Instinkt verstehen; er ist die zweite Natur des Menschen."³

Diese These des Charakters als menschliches Instinktsubstitut hat für die Frommsche Theoriebildung zur Konsequenz, daß damit zum einen ein weiterer Grund für die

¹ Fromm 1973a, S.40

² Ibid., S.202

³ Ibid., S.204



Ablösung von der Freudschen Triebtheorie gegeben ist, und zum anderen damit ebenfalls eine Absage an behavioristische und ethologische Erklärungsversuche menschlichen Verhaltens gegeben ist.

Aus der These des Charakters als Instinktsubstitut ergeben sich auch die allgemeinen Funktionen des Charakters, deren grundlegende Funktion darin liegt, daß er die menschlichen Reaktionsweisen determiniert, was seinen lebensnotwendigen Sinn hat; denn da "...das Handeln des Menschen nicht durch angeborene instinktive Verhaltensmuster determiniert wird, wäre das Leben gefährdet, wenn der Mensch bei jeder Handlung und bei jedem Schritt von neuem eine freie Entscheidung fällen müßte."⁴ Durch die Stabilisierung von Reaktionsweisen sorgt der Charakter für eine innere Konstistenz von Denken, Fühlen und Handeln. Die weiteren Funktionen des Charakters ergeben sich im Anschluß an Fromms Arbeiten der 30er Jahre: Der Charakter übt bezüglich Ideen und Werte eine selektive Funktion aus; vermittelt über die Familie als die "psychische Agentur der Gesellschaft" bildet der Charakter die Basis für die gesellschaftliche Anpassung des Individuums; schließlich ist er als "Gesellschafts-Charakter", auf den an anderer Stelle eingegangen werden wird, für eine je spezifische Gesellschaft von funktionaler Bedeutung.

Einzelne Charakterzüge sind Teile eines ganzen Charaktersystems bzw. Charakterstruktur, die aus einer bestimmten Charakterorientierung resultieren. Der Charakter drückt die Art der Bezogenheit des Menschen zur Welt, zu anderen Menschen und zu sich selbst aus. Diese Art der Bezogenheit nennt Fromm "Orientierung". Der Mensch setzt sich in zwei Prozessen zur Welt in Beziehung; einmal im Assimilationsprozeß, indem er Dinge assimiliert und aneignet, und zum anderen im Sozialisationsprozeß, indem er sich zu Menschen und zu sich selbst in Beziehung setzt. Die Analyse der sich im Assimilations- und Sozialisationsprozeß ausbildenden Charakterorientierungen ist ein zentrales Anliegen der Frommschen Sozialpsychologie.

⁴Fromm 1947a, S.42



4.2.2. Die Charakterorientierungen

Nach den vorangegangenen Bemerkungen kann der Charakter definiert werden "...als die (relativ) gleichbleibende Form, in die die menschliche Energie im Prozeß der Assimilierung und Sozialisation kanalisiert wird."¹ Fromm versucht nun, verschiedene Charakterorientierungen aufzuzeigen, wobei diese nicht als Charakterbeschreibungen bestimmter Individuen verstanden werden, sondern als Idealtypen im Sinne Max Webers. Der Charakter eines bestimmten Individuums wäre demnach eine Mischung aus den idealtypisch beschriebenen Charakterorientierungen, wobei jedoch jeweils eine bestimmte dominiert. Fromm unterscheidet produktive und nicht-produktive Orientierungen, welche im folgenden skizziert werden sollen.

4.2.2.1. Nicht-produktive Orientierungen im Assimilationsprozeß

Die rezeptive Orientierung zeichnet sich dadurch aus, daß hier der Mensch das Empfinden hat, "...daß die 'Quelle alles Guten' außerhalb seiner selbst liegt."² Folglich sucht er alle Hilfe von außen und zeichnet sich durch besondere Anhänglichkeit an andere Menschen aus, die er für sein Sicherheitsgefühl benötigt. Er erwartet, von anderen "gefüttert" zu werden, wenn er nur nett zu ihnen ist. Durch seine starke Abhängigkeit wird seine Fähigkeit zur Kritik und Formulierung eigener Bedürfnisse stark herabgesetzt, und daraus resultiert ein Gefühl der Hilflosigkeit. Sein Identitätsgefühl leitet sich aus dem Maß der ihm von anderen zuteil werdenden Bestätigung und Liebe ab. Als der "homo consumens" ist der rezeptiv orientierte Mensch "...der ewige Säugling, heißen nun die Konsumartikel Zigaretten, Alkohol, Sex, oder Bücher, Vorlesungen, Bildergalerien oder Fernsehen."³

¹Fromm 1947a, S.42

²Ibid., S.44

³Funk 1978, S.56f.

Der ausbeuterischen Orientierung liegt das gleiche Grundgefühl zugrunde, nur seine Erwartungen sind verschieden:

"Die ausbeuterische Orientierung setzt, wie die rezeptive, voraus, die Quelle alles Guten liege außerhalb des Ich, und daß deshalb alles, was man sich wünscht, von dorthier kommen muß, da man ja nichts aus sich selbst erschaffen kann. Der Unterschied zwischen den beiden Orientierungen besteht jedoch darin, daß der ausbeuterische Mensch nicht erwartet, etwas geschenkt zu bekommen. Er nimmt es sich mit List oder Gewalt. Diese Orientierung erstreckt sich auf alle Ebenen des Tätigseins."⁴

Die Konsequenz aus dieser Grundeinstellung liegt darin, daß der ausbeuterisch orientierte Mensch danach trachtet, andere Menschen in der Gewalt zu haben, um sie auszunutzen zu können, und er verliert das Interesse an Menschen, die nicht weiter auszunutzen sind. Er ist durch eine Mißtrauische und eifersüchtige Einstellung zur Zukunft gekennzeichnet und überschätzt alles, was andere haben, während er das, was ihm gehört, meist gering schätzt.

Die hortende bzw. Hamsterorientierung ist im Gegensatz zu den beiden anderen genannten Orientierungen der Grundauffassung, daß von außen nur schlechtes kommt. Daher schaffen sich Menschen dieses Typs "...ein Gefühl der Sicherheit, indem sie etwas horten und aufbewahren, empfinden es aber als Bedrohung, wenn sie etwas herausgeben sollen... Sie geizen mit Geld und materiellen Werten ebenso wie mit Gefühlen und Gedanken."⁵ Dieser Typ hängt an der Vergangenheit und ignoriert so die gegenwärtige Realität. Die Sicherheit vor der äußeren Realität versucht der hortend orientierte Mensch durch pedantische Ordnung und zwanghafte Pünktlichkeit und Sauberkeit zu erreichen. Er vertritt die Werte von Ordnung und Sicherheit und hat geringes Vertrauen in etwas Neues. Durch jeden intimeren Kontakt mit anderen Menschen fühlt er sich in seiner Sicherheit bedroht, so daß er entweder auf Distanz oder Besitz des Partners aus ist. Seinen Wert sieht er in Abhängigkeit von der Menge seines Besitzes. Er hat den Eindruck, ein festes, nicht regenerierbares Quantum an Energie zu besitzen, das durch Gebrauch unwiederbringbar vermindert wird.

⁴Fromm 1947a, S.45

⁵Ibid., S.46



Waren bei den vorangegangenen Orientierungen noch Bezüge zu Freuds oralen und analen Charaktertypen zu sehen, so ist dies bei der Markt-Orientierung nicht mehr der Fall. Diese Orientierung kommt im Zusammenhang mit der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise auf, in der es nicht auf den Gebrauchswert einer Ware, sondern auf ihren Tauschwert ankommt. Diese gesamtgesellschaftliche Situation schlägt sich in einer ähnlichen Wertkonzeption in bezug auf den Menschen, insbesondere auf die eigene Person nieder, d.h., das Individuum begreift sich selbst und seinen Wert als Tauschwert. Das Individuum begreift sich selbst zugleich als Ware und als Verkäufer dieser Ware, was zu dem spezifischen Wesen der Marktorientierung führt:

"Ihr wirkliches Wesen besteht darin, daß keine spezifische und dauerhafte Form der Bezogenheit entwickelt wird; die Auswechselbarkeit der Haltungen ist das einzig Beständige einer solchen Orientierung. Es werden nur diejenigen Eigenschaften entwickelt, die sich am besten verkaufen lassen. Dominant ist keine besondere Haltung, sondern das Vakuum, das sich am schnellsten mit der jeweils gewünschten Eigenschaft ausfüllen läßt."⁶

Da so das Selbstwertgefühl vom Erfolg auf dem Markt abhängt, ist dieses sehr schwankend und es bedarf der ständigen Bestätigung durch andere, während das Grundgefühl durch Unsicherheit und Hilflosigkeit gekennzeichnet ist. Deshalb muß der marktorientierte Typ ständig nach Erfolg streben; sein Identitätsgefühl setzt sich zusammen aus der Summe der von ihm spielbaren Rollen. Ebenso wie sie sich selbst erlebt erlebt der Marktorientierte den Mitmenschen als Ware unter dem Aspekt des Tauschwertes, so daß nur diese Funktion wahrgenommen wird und das Individuum prinzipiell als austauschbar angesehen wird. Somit ist die Beziehung der Menschen untereinander oberflächlich. "Jeder ist allein, jeder ist voller Angst, einen Fehler zu machen und voller Eifer, zu gefallen."⁷ Die Marktorientierung wird durch die familiäre und außerfamiliäre Erziehung gefördert, welche auf Anpassungsfähigkeit und Ergeiz abzielt, sowie auf die Ansprechbarkeit auf die Erwartungen anderer.

⁶ Ibid., S.52f

⁷ Heigel 1960, S.82



Neben den genannten Orientierungen, die von Fromm in "Psychoanalyse und Ethik" (1947a) herausgearbeitet worden sind, präzisierete er im Zusammenhang seiner Untersuchungen über die menschliche Destruktivität und Aggressivität eine weitere Charakterorientierung, welche er erstmals in "Die Seele des Menschen" (1964a) darstellte und als nekrophil-destruktive Orientierung bezeichnete. "Ein Mensch mit nekrophiler Orientierung fühlt sich von allem Nicht-Lebendigen, von allem Toten angezogen und fasziniert: Von Leichen, Verwesung, Kot und Schmutz."⁸ Diese Orientierung drückt sich im Assimilationsprozeß durch folgende grundlegende Merkmale aus:

"Während das Leben durch strukturiertes, funktionales Wachstum gekennzeichnet ist, liebt der nekrophile Mensch alles, was nicht wächst. Der nekrophile Mensch wird von dem Verlagen getrieben, Organisches in Anorganisches umzuwandeln, das Leben so mechanisch aufzufassen, als ob alle lebendigen Menschen nichts anderes seien als Dinge. Alle Lebensprozesse, alle Gefühle und Gedanken wandelt er in Dinge um... Er möchte über die anderen herrschen und tötet dabei das Leben."⁹

Als Beispiel für hochgradig nekrophile Menschen nennt Fromm Hitler und Eichmann. Wichtig für den Begriff der nekrophilen Orientierung ist, daß dieser nicht als eine Abstraktion oder eine Zusammenfassung verschiedener Verhaltenstendenzen aufgefaßt wird, sondern daß diese eine wirkliche, grundsätzliche Orientierung darstellt.¹⁰

⁸ Fromm 1964a, S.180

⁹ Ibid., S.182

¹⁰ Daß die nekrophile Orientierung keine Abstraktion, sondern eine real existierende Orientierung darstellt, belegen nicht nur Fromms Ausführungen zu den Auswirkungen von gesamtgesellschaftlich gegebenen nekrophilen Tendenzen, sondern auch seine Analysen von Hitler und Himmler, vgl. Fromm 1973a, S.335-394. Da Fromm in den meisten seiner Schriften keine klinischen Fälle beschrieben hat, ist die, auf der Grundlage von Fromms Herausarbeitung der nekrophilen Orientierung verfaßten Falldarstellung von Landis (1975) von Interesse, der die Anwendbarkeit des Frommschen Nekrophiliekonzeptes in der psychoanalytischen Praxis demonstriert. Landis überprüft in seiner Falldarstellung Fromms Theorie anhand des Behandlungsaublaufes bei einem seiner Patienten und analysiert dessen Rorschachtests und Träume. Landis kommt zu dem Ergebnis, daß Fromms Theorie der Nekrophilie nicht nur einer besseren Erkenntnis und größerem Verständnis bestimmter psychischer Störungen dienlich ist, sondern sie bietet " ...auch zusätzliche diagnostische Ansatzpunkte, um den Psychoanalytiker auf das aufmerksam zu machen, was im klinischen Bild überaus wichtig ist, und geben Hinweise für die Einschätzung des erzielten Fortschrittes." (Landis, 1975, S.100)



Die Herausarbeitung der nekrophil-destruktiven Orientierung bekommt für Fromm vor allem innerhalb seiner Aggressionstheorie seine Bedeutung. Gerade in der immer stärkeren nuklearen Aufrüstung werden die gefährlichen Konsequenzen deutlich, die die nekrophile Orientierung als Gesellschafts-Charakter bedingt.¹¹

¹¹ Obwohl in dieser Arbeit über Fromms Sozialpsychologie die Frommsche Aggressionstheorie, wie Fromm sie vor allem in "Anatomie der menschlichen Destruktivität" (1973a) entwickelt hat, nicht berührt werden kann, so sei doch bemerkt, daß die Diskussion um Fromms Aggressionstheorie sich vielfach durch eine Verkennung des Frommschen Charakterbegriffs als auch eine Verkennung des Nekrophiliebegriffs auszeichnet. So wird z.B. von Flad-Schorrenberg der Frommschen Argumentation, daß das übergesteigerte Interesse am Maschinenhaften in der heutigen Gesellschaft auf einen nekrophilen Zug hinweist, entgegeng gehalten, es "...spielen beim 'Normalbürger' - auch in einer morbiden Gesellschaft - Prestigedenken, Mode, Angst vor dem Anderssein und zahlreiche andere individuelle Gründe meist eine größere Rolle als etwa ein sadistischer oder nekrophiler Zug." (Flad-Schnorrenberg 1974). Hier werden gesamtgesellschaftlich entscheidene Züge lediglich auf "individuelle Gründe" zurückgeführt, und damit der von Fromm schon in den 30er Jahren aufgedeckte Zusammenhang zwischen Charakter und Gesellschaft, wie z.B. beim autoritären Charakter, nicht gesehen. Darüber hinaus erscheinen so die einzelnen von Flad-Schnorrenberg genannten Verhaltensweisen als unzusammenhängend und weitgehend zufällig, wobei die schon von Freud aufgedeckte Verwurzelung dieser Züge in einem in bestimmter Weise strukturierten Charakter verlorenght. In bezug auf Fromms Nekrophilie-Begriff in gleicher Weise geht die polemische Rezension von Bittorf fehl, der am Schluß sogar sich für eine nekrophile Lebenssicht ausspricht (Bittorf 1974). Demgegenüber zeichnen sich die Rezensionen der "Anatomie der menschlichen Destruktivität" von Amery (1974) und Gassert (1974) durch das Bemühen aus, die Frommschen Untersuchungen ernst zu nehmen und ihre Bedeutung zu diskutieren. Zur philosophischen Diskussion der Frommschen Aggressionstheorie vgl. Balmer (1976). In besonderem Maße hat die Auseinandersetzung Fromms mit den ethologischen Aussagen von Konrad Lorenz Beachtung gefunden, wobei allerdings in der bei Denker, z.a. (1974) wiedergegebenen Expertendiskussion die in diesem Zusammenhang wichtige Argumentation Fromms in bezug auf den Charakterbegriff nicht berücksichtigt wird.



4.2.2.2. Die produktive Orientierung

Die produktive Orientierung hat formal einige Beziehungen zu Freuds genitalem Charakter. Doch während Freud nur die prägenitalen Charaktere eingehend beschrieben hat und sich beim genitalen Charakter mit einer formalen libidotheoretischen Definition begnügte, versucht Fromm, die produktive Charakterorientierung exakt zu umschreiben und füllt somit eine Lücke in Freuds Beschreibung des reifen Charakters, als auch eine Verbindung zwischen sozialpsychologischen Erkenntnissen und anthropologischen Überlegungen.

Fromms Begriff der Produktivität lehnt sich am Marxschen Begriff der Selbsttätigkeit an¹ und ist seinem Sinn nach zunächst am Besten negativ in Abgrenzung vom Begriff der Aktivität im modernen Sinne von Aktivismus zu beschreiben. Diese Aktivität kann auch im höchsten Maße unproduktiv sein, denn produktiv bedeutet nicht, daß etwas produziert oder auf etwas eingewirkt wird. So ist z.B. in der hypnotischen Situation der Hypnotisierte aktiv, der eigentlich handelnde aber ist der Hypnotiseur. Somit ist auch jede Aktivität unproduktiv, sie resultiert aus Angst, irrationalen Leidenschaften, aus einer Unterwerfung unter eine Autorität oder als automatenhafte Aktivität.² Gegenüber diesen zwanghaften Aktivitätsformen zeichnet sich die Produktivität dadurch aus, daß sie eine freiwillige und spontane Aktivität darstellt. Ebenso ist Produktivität nicht mit besonderer kreativ-künstlerischer Aktivität gleichzusetzen, da diese eine spezielle Begabung voraussetzt, zur Produktivität jedoch prinzipiell jeder Mensch befähigt ist, der geistig und seelisch intakt ist. Bei der Produktivität im Frommschen

¹ vgl. Fromm 1961b, S.357ff., Fromm 1968h

² Mit dieser Beschreibung nimmt Fromm ein Moment auf, welches er in "Zum Gefühl der Ohnmacht" (1937a) als eine Reaktionsbildung auf das Ohnmachtsgefühl herausgearbeitet hatte, nämlich die Geschäftigkeit; vgl. Fromm 1937a, S.196f.



Sinne kommt es daher eher auf die Aktivität selbst als auf ihr jeweiliges Ergebnis an. Nach diesen Abgrenzungen stellt sich die produktive Orientierung wie folgt dar:

"Die produktive Orientierung bezieht sich auf eine fundamentale Haltung, nämlich auf die Form der Bezogenheit in allen Bereichen menschlicher Erfahrung. Sie betrifft geistige, gefühlsmäßige und sensorische Antworten auf Menschen, Gegenstände und auf sich selbst. Produktivität ist die Fähigkeit des Menschen, seine Kräfte zu gebrauchen und die in ihm liegenden Möglichkeiten zu verwirklichen. Wenn wir sagen, der Mensch muß seine Fähigkeiten gebrauchen, so heißt dies, daß er frei sein muß und von niemanden abhängen darf, der seine Kräfte beherrscht. Es bedeutet ferner, daß er von Vernunft geleitet ist, da er seine Kräfte nur dann gebrauchen kann, wenn er weiß, worin sie bestehen, wie sie gebraucht werden müssen und wofür sie dienen sollen. Produktivität bedeutet, daß der Mensch sich selbst als Verkörperung seiner Kräfte und als Handelnder erlebt; daß er sich mit seinen Kräften eins fühlt und daß sie nicht vor ihm verborgen und ihm entfremdet sind."³

Das wichtigste Ziel der produktiven Orientierung ist somit der Mensch selbst, d.h. die Entfaltung seiner Kräfte. Nur das, was der Mensch in seiner schöpferisch-spontanen Aktivität erfaßt, gehört ihm auch. Diese Art der schöpferischen Produktivität zeigt sich beispielhaft beim produktiven Künstler oder auch bei kleinen Kindern. Die Produktivität bestimmt auch die Welt-Erfahrung des produktiv orientierten Menschen. Der Mensch kann die Welt außerhalb seiner selbst erleben, indem er sie entweder reproduktiv, etwa wie ein Photoapparat, aufnimmt, oder schöpferisch-zeugend, indem er durch seine spontane Aktivität das aufgenommene Material wieder belebt und so neu schafft. Fehlt die reproduktive Welterfahrung, so ist der Mensch geisteskrank und hat jeden Kontakt zur Realität verloren. Fehlt die schöpferisch-zeugende Welterfahrung, so verarmt der Mensch als menschliches Wesen, er wird das, was verbreitet als "Realist" bezeichnet wird. Dieser nimmt nur noch die Oberfläche der Dinge wahr und besitzt lediglich eine kalkulierende Einbildungskraft. Vom Standpunkt der produktiven Orientierung sind "Realismus" und Geisteskrankheit nicht als Gegensätze, sondern als zueinander komplementär zu verstehen, indem der wahre Gegensatz zu beiden die Produktivität darstellt.

³ Fromm 1947a, S.57



4.2.2.3. Nicht-produktiven Orientierungen im Sozialisationsprozeß

Bei der nicht-produktiven zwischenmenschlichen Bezogenheit differenziert Fromm grundsätzlich in symbiotisch-unfreie und distanzierte Beziehungen, d.h., die Beziehung kommt erst gar nicht zustande.

Die symbiotisch-unfreie Beziehung ist passiv im Masochismus gegeben und aktiv im Sadismus. Bei der Beschreibung dieser Beziehungsform finden sich weitgehend die Erkenntnisse wieder, die Fromm im Rahmen der Analyse der sado-masochistischen Charakterstruktur des autoritären Charakters herausgearbeitet hatte in seinem sozialpsychologischen Teil der "Studien über Autorität und Familie" (1936a), weshalb diese hier nur kurz skizziert werden brauchen. Der masochistische Typ erlebt das Leben überwältigend oder vergewaltigend, so daß Gefühle der Machtlosigkeit und Unbedeutendheit vorherrschen, denen er dadurch zu entgehen versucht, indem er im Aufgehen in eine größere Macht sich selbst als Teil dieser Macht groß fühlen kann. Demgegenüber versucht der sadistische Typ, ein Gefühl der Stärke dadurch zu erlangen, daß er andere von sich abhängig macht und sie zu beherrschen versucht. Da er genauso wie der Masochist abhängig ist vom Objekt seiner Strebungen, "liebt" er nur denjenigen, den er beherrschen kann. Beide Charakterstrukturen sind immer miteinander vermischt und ergeben so die sado-masochistische Struktur des autoritären Charakters.

Die sich durch Distanz auszeichnenden nicht-produktiven Orientierungen sind die konformistische, die nekrophil-destruktive und die narzistische. Die konformistische Orientierung entspricht der Markt-Orientierung im Assimilationsprozeß. Dabei versucht der konformistisch orientierte Typ, sein Gefühl der Isoliertheit dadurch zu überwinden, daß er sich konformistisch den andern gleich macht, dadurch aber sein individuelles Selbst



zurückzieht. Fromm schildert die weitgehend unbewußte Haltung des konformistischen Typs wie folgt:

"Es wird von mir erwartet, daß ich das tue, was alle anderen auch tun, daher muß ich mit ihnen konform gehen, ich darf nicht andere sein als sie, darf nicht von ihnen 'abstechen'. Ich muß bereit und willens sein, mich mit den allgemeinen Verhaltensmustern zu ändern; ich darf nicht danach fragen, ob ich mich richtig oder falsch verhalte, sondern ob ich angepaßt bin, ob ich nichts 'Besonderes' bin und aus dem Rahmen falle. Das einzig Beständige an mir ist meine Bereitschaft, mich zu ändern. Niemand hat Macht über mich außer der Herde, der ich angehöre, der ich mich aber zu unterwerfen habe."¹

Die nekrophil-destruktive Orientierung ist im Sozialisationsprozeß die Parallele der gleichnamigen Orientierung im Assimilationsprozeß, d.h., auch in Beziehung zu anderen Menschen ist der nekrophil orientierte Typ darauf aus, diese zu zerstören, wodurch er sich vom sadistischen Typ unterscheidet, der andere beherrschen, aber nicht zerstören will, da er sie zur symbiotischen Bindung benötigt. Die nekrophil-destruktive Orientierung ist kaum bewußt und erscheint meist in bestimmten Rationalisierungen als aufopfernde Liebe, äußerste Pflichterfüllung, Rassenbewußtsein usw.

Bei der narzißtischen Orientierung schließlich wird die Bezogenheit auf andere Menschen letztlich durch eine reine Ich-Bezogenheit ersetzt. Nach Fromm "...man den Narzißmus als einen Erlebniszustand definieren, in dem nur die Person selbst, ihr Körper, ihre Bedürfnisse, ihre Gefühle, ihre Gedanken, ihr Eigentum, alles und jedes, was zu ihr gehört, als völlig real erlebt wird, während alles und jedes, was keinen Teil der eigenen Person bildet, oder nicht Gegenstand der eigenen Bedürfnisse ist, nicht interessiert, keine volle Realität besitzt und nur intellektuell wahrgenommen wird; affektiv bleibt es ohne Gewicht und Farbe."²

¹Fromm 1955a, S.110

²Fromm 1973a, S.180

Im Unterschied zu Freud, der den sekundären Narzißmus, im Gegensatz zum normalen primären Narzißmus des Säuglings, lediglich als ein vereinzelt pathologisches Phänomen aufgefaßt hat, ist für Fromm der sekundäre Narzißmus beim "normalen" Menschen der heutigen Gesellschaft ein weit verbreitetes Merkmal seiner zwischenmenschlichen Beziehungen.



4.2.2.4. Die Produktive Orientierung im Sozialisations- prozeß

Die produktive Orientierung drückt sich im Bereich des Gefühlslebens in Liebe, im Bereich des Denkens durch Vernunft aus; beides sind verschiedene Formen ein und derselben produktiven Orientierung.

Die Merkmale der produktiven Liebe, zu der prinzipiell jeder Mensch fähig ist, lassen sich weder an den Objekten, noch an der Intensität und Qualität der Liebe festmachen. Demgegenüber nennt Fromm vier grundlegende Elemente der produktiven Liebe, die er als Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung und wissendes Verstehen kennzeichnet. Die Elemente der Fürsorge und des Verantwortungsgefühls sind unverzichtbare Elemente der produktiven Liebe, aber sie sind nicht mit der neurotischen Überverantwortlichkeit zu verwechseln, d.h., diese Elemente meinen keine von außen oder innen auferlegte Pflicht, sie stellen vielmehr eine produktive Aktivität dar, mit der der Mensch von innen heraus auf die verbalisierten und nichtverbalisierten Bedürfnisse anderer Menschen antwortet. Fürsorge und Verantwortungsgefühl stehen jedoch in der Gefahr, in Beherrschungssucht und Besitzgier auszuarten, wenn nicht die beiden anderen Elemente der produktiven Liebe hinzukommen. Achtung vor dem anderen bedeutet, sich der Einzigartigkeit des anderen bewußt zu sein und ihn so zu sehen, wie er ist, ohne durch die eigenen Wünsche und Ängste in der Wahrnehmung beeinträchtigt zu sein bzw. ohne den anderen zu gebrauchen oder auszunutzen. Diese Achtung setzt das wissende Verstehen von anderen voraus, welches die Fähigkeit bezeichnet, sich in den anderen hineinversetzen zu können und dessen Bedürfnisse, Ängste, Fähigkeiten und Grenzen, d.h., dessen Wesenskern erkennen zu können. Alle diese vier Elemente bedingen sich gegenseitig und sind voneinander abhängig; sie "... bilden ein Syndrom von Einstellungen, die beim reifen Menschen zu finden sind, das heißt, bei einem Menschen



der seine eigenen Kräfte produktiv entwickelt hat, der nur das haben will, was er sich selbst erarbeitet hat, der seine narzistischen Träume von Allwissenheit und Allmacht aufgegeben und die Demut erworben hat, die auf einer inneren Stärke beruht, wie sie nur echtes produktives Tätigsein geben kann."¹

Die Bedeutung des Begriffs Vernunft, definiert als die Fähigkeit zum produktiven Denken, verdeutlicht Fromm anhand der Unterscheidung von Intelligenz und Vernunft. Intelligenz wird instrumental zur Erreichung praktischer Ziele eingesetzt, wobei die Voraussetzung des Denkens nicht in Frage gestellt wird, d.h., daß im Extremfall, wie ihn der Paranoide darstellt, das jeweilige Gedankensystem zwar logisch und korrekt ist, die gesetzten Voraussetzungen jedoch falsch und realitätsfern sind. Die von Fromm herausgearbeitete Konfrontierung der Begriffe Vernunft und Intelligenz² skizziert folgende tabellarische Gegenüberstellung:

INTELLIGENZ	VERNUNFT
dient biologischem Überleben	dient Selbstverwirklichung inklusive biologischem Überlegen
gehört zum tierischen Anteil des Menschen	ist spezifisch menschlich
Wissen, wie etwas gemacht wird bzw. gemacht werden kann	Wissen, warum und wozu etwas ist bzw. gemacht werden soll
manipuliert aufgenommene Daten	erlangt schöpferisch Einsicht ins Wesen der Daten und Fakten
denkt ohne Unterschied von Gut und Böse	macht Werturteile und gründet darauf das Handeln
kann auch beim schwersten Neurotiker vorhanden sein	setzt reife und selbständige Persönlichkeit voraus

Die so verstandene Vernunft ermöglicht Objektivität, indem sie das Subjekt des Erkenntnisprozesses, das sich in einem existenziellen Engagiertsein und Interesse mit dem Objekt in Beziehung setzt, mit dem Objekt des Erkenntnisprozesses verbindet, welches nicht distanziert und isoliert, sondern in seiner Totalität wahrgenommen wird und damit rückwirkend den Erkenntnisprozeß des Subjektes kontrolliert.

¹Fromm 1956a, S.459

²vgl. Fromm 1947a, S.67ff.



4.2.2.5. Mischungen und Affinität der verschiedenen Charakterorientierungen

Die genannten Charakterorientierungen stellen Idealtypen im Sinne Max Webers dar, so daß bei einem bestimmten Individuum jeweils eine Mischung aller Orientierungen gegeben ist. Die jeweiligen Orientierungen sind für Fromm vor allem für die sozialpsychologische Untersuchung und Analyse des Gesellschafts-Charakters von Bedeutung. Sowohl beim einzelnen Individuum als auch bei gesellschaftlichen Gruppen ist das wesentliche der Mischung aller Orientierungen die Frage, in welchem Mischungsverhältnis die Orientierungen vorliegen und welche Orientierung dominiert. Die dominierende Orientierung macht zwar nicht den Charakter als ganzen aus, doch, indem diese die letzte Grundrichtung der menschlichen Bezogenheit darstellt, bestimmt diese im wesentlichen die Charakterzüge und Verhaltensweisen. Dabei bestimmt die Stärke der produktiven Orientierung die Qualität der nicht-produktiven Orientierungen. Ist die produktive Orientierung schwach ausgebildet, so kommen die dargestellten negativen Merkmale der nicht-produktiven Orientierung zum tragen; je stärker jedoch die produktive Orientierung ausgeprägt ist, desto weniger negativ ist die Auswirkung der nicht-produktiven Orientierungen, z.B. wird das aggressive Moment der ausbeuterischen bzw. sadistischen Orientierung so zur positiven Fähigkeit, Initiative zu ergreifen.

Die verschiedenen Orientierungen im Assimilations- und Sozialisationsprozeß stehen nun nicht isoliert nebeneinander, sondern zeigen eine bestimmte Affinität, welche sich schematisch wie folgt darstellen läßt:¹

Orientierungen	im Assimilierungsprozeß	im Sozialisationsprozeß
nonproduktive	receptive----- exploitative----- hoarding----- marketing----- nekrophilic-destructive	masochism } oral } sadism } symbolisis anal } (authoritarian) indifference } withdrawal nekrophilic-destructive } (narcissism)
produktive	working	loving, reasoning



4.3. Das Wachstums- und Verfallssyndrom: Biophilie und Nekrophilie

Fromm sieht trotz aller Vielfalt der Charakterorientierungen zwei Haupttendenzen gegeben, deren eine, von Fromm Biophilie genannt, darauf zielt, die Liebe zum Leben höchstmöglich zu realisieren, und die zweite, die Nekrophilie, das Leben verhindern will und destruktiv ist. Mit dieser Statuierung eines Wachstums- und eines Verfallssyndrom geht Fromm über den Bereich der Sozialpsychologie hinaus und gelangt in den Bereich der Anthropologie. Dabei ist es entscheidend, daß beide Tendenzen nicht gleich ursprünglich sind; vielmehr ist das Wachstumssyndrom das primäre, und das Verfallssyndrom bildet sich erst als Folge des Scheiterns des Wachstumsyndroms. Von daher unterscheidet sich auch Fromms Theorie der Bio- und Nekrophilie fundamental von der Freudschen Theorie des Lebens- und Todestriebes, da bei Freud beide als gleich ursprüngliche, biologisch-konstitutionell gegebene und relativ konstante Triebe aufgefaßt werden, wobei sich der Todestrieb letztlich gegenüber dem Lebenstrieb durchsetzt.

Der Ausgangspunkt für die Herausarbeitung der Biophilie bildet die Beobachtung, daß das biologische Prinzip des Wachstums alles Lebendige bestimmt. Diese auch im Menschen vorliegende Tendenz nennt Fromm die Biophilie, die Liebe zum Leben und dem Lebendigen:

"Die Biophilie ist die leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen; sie ist der Wunsch, das Wachstum zu fördern, ob es sich nun um einen Menschen, eine Pflanze, eine Idee oder eine soziale Gruppe handelt. Der biophile Mensch baut lieber etwas Neues auf, als daß er das Alte bewahrt. Er will mehr sein, statt mehr zu haben."¹

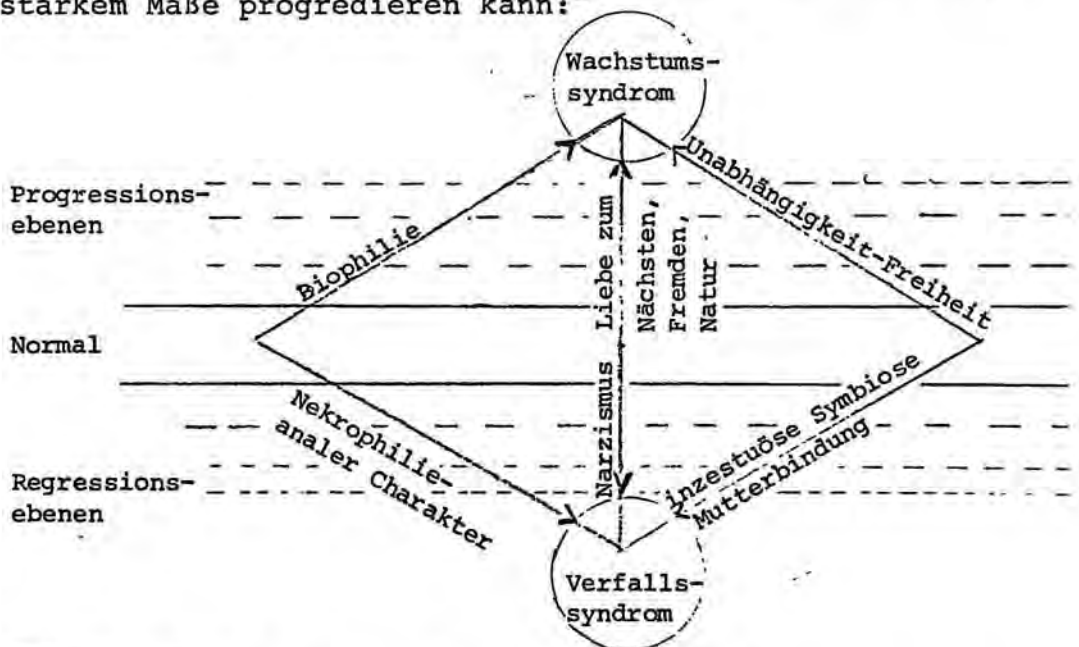
In bezug auf die Charakterorientierungen ist unmittelbar einleuchtend, daß die Biophilie ihre volle Entfaltung nur innerhalb der produktiven Orientierung erfährt und vollständig nur in dieser möglich ist.

¹Fromm 1973a, S.331



Die der Biophilie entgegengesetzte Tendenz, die Nekrophilie, ist in ihrem Wesen und ihren Merkmalen schon in den vorangegangenen Kapiteln erörtert worden, so daß an dieser Stelle nur noch ein weiterer Unterschied zu Freuds Konzeption des Todestriebes genannt werden soll. Für Freud ist die Stärke des Todestriebes konstant und biologisch gegeben; demgegenüber ist für Fromm sowohl die Entstehung der Nekrophilie als auch deren Intensität von interpersonellen und gesellschaftlichen Faktoren abhängig, indem die Nekrophilie eine sekundäre, psychopathologische Entwicklung infolge ungelebten Lebens darstellt, welches sich gar nicht erst entwickeln kann, wenn die primäre Möglichkeit der Biophilie sich unter geeigneten Bedingungen entfalten kann.

Unter formalen Gesichtspunkten handelt es sich bei der Gegenüberstellung von Wachstums- und Verfallssyndrom um eine Präzisierung der Charakterorientierungen innerhalb des Sozialisationsprozesses. Dieses wird auch deutlich an der schematischen Darstellung Fromms, die ebenfalls zeigt, daß Wachstums- und Verfallssyndrom jeweils Größen darstellen, zu denen der Mensch in verschieden starkem Maße progredieren kann:²



² Das Schema ist entnommen aus Fromm 1964a, S.238

Auf eine mögliche Anwendung der Begriffe nekrophil und biophil innerhalb der politischen Praxis weist Schultz hin: "Diese Unterscheidung zwischen ekrophilem und biophilem Gefälle trägt viel weiter, so scheint mir, als die übliche Frontmacherei von 'links' und 'rechts' etc., die Fromm...relativiert und überholt." (Schultz 1972, S.178)

4.4. Die beiden Existenzmodi: Haben und Sein

Mit seinem Buch "Haben und Sein" (1976) führt Fromm die Unterscheidung von Wachstums- und Verfallssyndrom bzw. Biophilie und Nekrophilie weiter mit den beiden Existenzmodi des Habens und Seins. Da Fromm damit den Bereich der Sozialpsychologie überschreitet und in den Bereich der Anthropologie und humanistischen Ethik und Religion gelangt, fällt diese Theorie Fromms aus den Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit. Es sollen jedoch einige Bemerkungen hierzu gemacht werden, da sich an dieser Stelle die Richtigkeit der in der Einleitung aufgestellten These erweist, daß die Frommsche Ethik nur auf der Grundlage seiner Sozialpsychologie adäquat erfaßt und diskutiert werden kann.

Der Modus des Habens als Weiterführung des Verfallssyndroms und der Seinsmodus als Weiterführung des Wachstumssyndroms stellen zwei fundamentale Arten der menschlichen Erfahrung dar. Von daher sind sie keine Charakterorientierungen im oben beschriebenen Sinne, sondern letzte Grundausrichtungen der menschlichen Existenz und zugleich zwei grundsätzlich verschiedene Tendenzen der menschlichen Existenz, welche somit letzte Wertungen implizieren, die den jeweiligen Charakterorientierungen vorausliegen. Gegenüber den Wertungen biophil und nekrophil, sind Haben und Sein umgreifender, indem sie sich auf alle Ebenen der Wirklichkeit beziehen. "Die Haben-Sein-Alternative stellt gegenüber den anderen Alternativen eine letzte Abstraktion zur Wertung menschlicher Wirklichkeit dar."¹ Ohne nun inhaltlich auf die Frommsche Haben- oder Sein-Alternative eingehen zu brauchen, ist es im Zusammenhang mit der Frommschen Sozialpsychologie von Bedeutung, festzustellen, daß diese wertende und ethisch-anthropologische Qualität der beiden Begriffe nicht aus rein philosophischen Spekulationen resultiert, sondern daß sie ihre empirische Basis in

¹Funk 1978, S.311



der Frommschen Sozialpsychologie und Charakterologie haben. Dies zeigt sich u.a. daran, daß das Buch "Haben oder Sein" am Endpunkt einer langen Entwicklung steht, in welcher Fromm mit der Analyse unproduktiver Orientierungen begann, um dann sich mehr und mehr ebenfalls der produktiven Orientierung und der Herausarbeitung entgegengesetzter Syndrome zuzuwenden. Die großen Linien dieser Entwicklung lassen sich nachzeichnen als die Herausarbeitung der Bedeutung des analen Charakters (1932b), dem folgend der matri- und patrizentrische Komplex (1934a), dann die Analyse des autoritären, sadomasochistischen Charakters und seines Gegenteils des revolutionären Charakters (1936a), daran anschließend die Untersuchung der Rationalisierungen und Reaktionsbildungen des Ohnmachtsgefühls (1937a), die Fortführung in der Analyse des Nazismus und der Fluchtmechanismen (1941a), schließlich die Herausarbeitung der produktiven und nichtproduktiven Charakterorientierungen (1947a) mit der daran anschließenden Theorie der Biophilie und Nekrophilie (1964a und 1973a).

Die mit den Begriffen Haben und Sein verbundenen Wertungen haben somit "...Anteil an der Entdeckung, daß im Charakter die Totalität des Menschen mit all seinen Begrenzungen und Möglichkeiten empirisch greifbar wird; daß im Charakterbegriff die methodische Einheit aller human- und sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse gefunden wird; schließlich, daß im Charakter das Dispositionsfeld für menschliches Denken, Fühlen und Handeln des einzelnen wie gesellschaftlicher Größen erkannt und idealtypisch gefaßt werden kann."² Somit ist bei einer Auseinandersetzung mit der Frommschen Ethik und Anthropologie immer zu bedenken, daß diese nur dann adäquat erfaßt wird, wenn ihre Beziehung zur empirisch-sozialpsychologischen Charakterologie beachtet wird.³

² Ibid., S.325f.

³ Dieses ist meistens nicht der Fall, obwohl "Haben und Sein" in der BRD eines der meist rezensierten Bücher Fromms ist, vgl. z.B. als positive Rezensionen Denker 1977; Lüttkehaus 1977; Maier-Seethaler 1977; Teichert 1977; Weber 1978, als kritische z.B. Mainberger 1977; als Auseinandersetzung von evangelischer Seite Quenzer 1980; von anthroposophischer Seite Lauer 1977



4.5. Der Gesellschaftscharakter

War schon an der Frommschen Charakterologie deutlich zu erkennen, daß diese eine konsequente Weiterführung von Fromms Erkenntnissen aus den 30er Jahren darstellt, so ist die Übereinstimmung des Konzeptes des Gesellschaftscharakters mit Fromms Analytischer Sozialpsychologie der 30er Jahre so unverkennbar, daß sich diese, wenn man sie von ihrer Einbindung in die Freudsche Libidotheorie befreit, sich wie die Frommsche Sozialpsychologie nach 1940 lesen lassen.

4.5.1. Begriff und Funktion des Gesellschaftscharakters

Fromms Begriff des Gesellschaftscharakters ist weitgehend identisch mit dem Begriff der libidinösen Struktur von ^{CHAS} Fromms ^{SEINER} Analytischer ⁿ Sozialpsychologie. Fromm definiert diesen Begriff wie folgt: "Unter 'Gesellschafts-Charakter' verstehe ich den Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder einer Kultur gemeinsam haben im Gegensatz zum individuellen Charakter, in dem sich die der gleichen Kultur angehörenden Menschen voneinander unterscheiden."¹ Die Konsequenz aus dieser Definition ist die gleiche, die Fromm schon 1930 im methodischen Teil seines "Christusdogmas" dargelegt hat, nämlich, daß bei sozialpsychologischen Untersuchungen nur der Kern der Charakterstruktur der meisten Gruppenmitglieder untersucht werden kann, und nicht der jeweilige individuelle Charakter mit allen seinen Einzelzügen und spezifischen Strukturiertheit. Der Gesellschaftscharakter ist somit zwangsläufig weniger mannigfaltig als der individuelle, weswegen, nebenbei gesagt, auch die idealtypisch konstuierten Charakterorientierungen der Frommschen Charakterologie sich auszeichnet für sozial-psychologische Untersuchungen und Analysen eignen.

¹Fromm 1962a, S.89

